

# Moderne Architekten setzen auf alten Baustoff



Foto: Bullhuth

Bereits 2017 entstand in Saarbrücken am Franzenbrunnen dieses Haus aus Holz. Geht es nach den Mitgliedern des Holzbau Netzwerks, sollen bald schon ganze Stadtteile aus dem nachwachsenden Rohstoff gebaut werden – die dann gleichzeitig als CO<sub>2</sub>-Speicher dienen.

**Das Holzbau Netzwerk Saarland will die Branche revolutionieren – und damit einen Beitrag zum Klimaschutz leisten.**

VON ALINE PABST

**SAARBRÜCKEN** | Endlose Reihen von Wolkenkratzern aus Stahl, Glas und Beton – so sehen die Städte der Zukunft in Hollywood-Filmen häufig aus. Über die Schönheit solcher Visionen lässt sich hervorragend streiten. Sicher dagegen ist: Beim Kampf gegen die Klimakrise helfen diese vermeintlich modernen Baustoffe nicht. Gerade Beton ist extrem klimaschädlich (siehe Info).

Holzgebäude haben neben der besseren Energiebilanz noch einen weiteren Vorteil gegenüber konventionellen Häusern: Der

nachwachsende Rohstoff, der sein Leben als Baum begann, hat im Laufe seines Lebens viel CO<sub>2</sub> gespeichert. Bei Architekten erlebt daher Holz seit Jahren eine Renaissance. Diesem Trend auch im Saarland zum Erfolg zu verhelfen ist das erklärte Ziel des Holzbau Netzwerks Saar. Bei der Gründungsfeier in der vergangenen Woche in Saarbrücken herrschten nicht nur strenge 3G-Regeln, sondern auch beste Stimmung. Begrüßt wurden die Gäste von Andreas Lerge. Der Diplom-Architekt und Projektmanager stammt ursprünglich aus Losheim am See, ist nach seinem Studium dann aber in München sesshaft geworden. Dort gründete er das Holzbau Netzwerk Deutschland – das nun auch in seiner alten Heimat einen Ableger erhält.

In Bayern und Berlin wurden unter Lerges Mithilfe bereits einige Großprojekte geplant. Eines davon, das Schumacher Quartier in Berlin auf dem Gelände des ehemaligen Flughafen Tegel, wird später über 5 000 Wohnungen umfassen – die größte Holzbau-Siedlung der Welt. Bauprojekte von solchen Ausmaßen seien im Saarland eher nicht zu realisieren, gab Lerge zu. „Aber man kann ja vielleicht mal mit 100 oder 200 Wohnungen starten.“

Mit diesen ehrgeizigen Worten war der Abend eröffnet. Reinhold Jost (SPD) habe leider absagen müssen, erklärte Lerge den Zuhörern. Doch auch ohne den saarländischen Umweltminister war Nachhaltigkeit das große Thema der Veranstaltung. Dabei sei dieser Begriff inzwischen fast schon zum Unwort verkommen, sagte der frischgebackene Leiter des Holzbau Netzwerks Saar, Gerald Erdudatz, in seinem anschließenden Vortrag. „Jeder will heute nachhaltig sein“ – allein: Nicht jeder, der sich mit einem umweltbewussten Image schmückt, ist es auch tatsächlich.

Vom Holzbau ist der Schwabe, der nach seinem Studium in Saarbrücken sein eigenes Architekturbüro gründete, aber überzeugt. „Schön, besonders und ein bisschen verrückt“ seien die Holzbau-Konzepte, die er den Zuhörern vorstellte: Darunter neben Projekten in der Landeshauptstadt auch welche in St. Ingbert. Die Nachfrage nach solchen Gebäuden, sowohl bei privaten Bauherren als auch bei Investoren, wachse seit Jahren.

Doch wo soll das Holz eigentlich herkommen? Langfristig müsste der Bedarf wohl auch aus dem Ausland gedeckt werden. Durch den Transport könnten dann zwar wieder Emissionen entstehen. Aber „mit zwei, drei LKWs baut man viele Häuser“, betonte Erdudatz. In einem normalen Familienhaus steckten ungefähr 25 bis 50 Fichten. „Wenn man überlegt, wie schnell man das verheizt...“

Die Visionen des Architekten reichen jedoch noch viel weiter: Nicht nur einzelne Gebäude, sondern ganze Stadtteile könnten mit Holz zu nachhaltigen Wohn- und Arbeitsquartieren werden. Klar ist nach den Ausführungen des Architekten: Die Branche muss lernen, langfristiger zu denken und die durch den Klimawandel bedingten, veränderten Lebensbedingungen in ihre Planungen mit einbeziehen. Die Frage müsse lauten: „Was ist in zehn Jahren noch cool?“

Nach diesem leidenschaftlichen Vortrag wirkte der nächste Referent fast ein wenig eingeschüchtert: Thomas Steinmetz vertrat als Direktor des SaarForst Landesbetriebs nicht nur das Land, sondern praktisch auch die Seite der Produzenten. Mit einem kurzen Abriss über den Zustand der saarländischen Wälder dämpfte der Förster die Euphorie der Anwesenden etwas. Dabei hat sich hier in den vergangenen Jahrzehnten viel getan: Die Fläche wuchs, der Anteil an Laubbäumen ebenfalls. Aber trotzdem mache der Klimawandel dem verbliebenen Fichtenbestand sehr zu schaffen. Die Bemühungen des Netzwerks würdigte er dennoch: Mit Holz zu bauen sei „die edelste Verwendung des Holzes“.

Als letzter Referent sprach Pascal Selzer. Der Projektmanager des luxemburgischen Unternehmens Drees&Sommer gibt den Anwesenden einiges zum Nachdenken: Wie könne es sein, dass Rohstoffknappheit herrsche, während gleichzeitig die Welt in Schrott versinke? Bauschutt werde sogar aus Luxemburg ins Saarland transportiert, kritisierte der gebürtige Merziger, der auch Energieberater ist. „Überall gibt es Innovation, aber die Baubranche kommt nicht in die Gänge.“ Doch der Eindruck, der von diesem Abend bleibt: Mit dem Holzbau Netzwerk ist im Saarland nun ein erster Schritt getan.



Der Direktor des SaarForst-Betriebs, Thomas Steinmetz, berichtete als Referent über den Zustand der saarländischen Wälder.

Foto: Layla Baraké

---

## INFO

---

### Klima stellt Baubranche vor Herausforderungen

Der Sektor „Bauen“ gehört zu den größten CO<sub>2</sub>-Emittenten. Verantwortlich dafür ist der Stoff, aus dem Beton gemacht wird: Zement. Bei der Herstellung werden große Mengen des Treibhausgases freigesetzt. Zwei Drittel davon sind jedoch nicht durch die dafür nötige Energie bedingt, sondern entstehen durch den chemischen Prozess an sich, bei dem als Grundstoff Kalkstein zum Einsatz kommt. An der Lösung für dieses Problem wird weltweit geforscht.